

## Fleischliche Gelüste

„Sie war eine nette Frau“, sagte Marek.

„Eine sehr nette Frau“, stellte er abermals fest und riss mit seinen Zähnen grunzend ein Stück Fleisch aus ihrem Bein. Ein zuckender Blitz erleuchtete für den Bruchteil einer Sekunde sein Gesicht und verwandelte ihn in einen uralten, mythischen Dämonen. Jede Falte wirkte wie gemeißelt, sein Augenpaar starr wie in Gips gedrückte Perlen, sein krauses Haar züngelnd wie das Schlangennest der Medusa.

Ich schloss die Augen und vernahm den Donner, roch die schwüle, feuchte Luft eines Mittsommertages und dachte an meinen Engel.

Ich öffnete die Augen und blickte hinab auf den toten Leib der Frau. Wagners Hand wühlte neugierig in ihrem Brustkorb, nach Leckereien wühlend wie ein Kind, das im Spielwarengeschäft nach einem besonders hübschen Spielzeug Ausschau hielt.

„Sie werden uns finden“, sagte ich und war überrascht, wie tonlos meine Stimme klang. „Und töten.“

Marek zog seine dicken Augenbrauen hoch und starrte mich an. „Uns töten? Wie oft wollen sie uns denn noch töten?“

Wagner kicherte. Er war längst nur noch ein sabberndes Bündel Fleisch und Knochen, zusammen gehalten von einem Fluch, den niemand verstand. Am allerwenigsten wir, die wir unter ihm zu leiden hatten.

Vorsichtig befühlte ich das tote Fleisch unter mir. Das warme Blut war nun kalt wie der Regen, der wütend auf uns herab prasselte.

Wagner rülpste. Dennoch war er immer noch nicht satt und wieder glitten seine Hände in den Brustkorb.

„Bis wir erlöst sind“, antwortete ich und war mir nicht sicher, was diese Worte bedeuten sollten. Wenn der Tod eine Erlösung war, warum fürchteten wir ihn dann? Warum erwehrten wir uns seiner Avancen?

Wir waren verflucht zum ewigen Sterben.

Als ich das hysterische Heulen der Hunde hörte, wusste ich, was zu tun war: Ich würde die Erlösung bei meinem Engel suchen.

„Scheiße“, sagte Marek und spuckte das Stück Fleisch aus, das er aus dem Bein gerissen hatte. Sein Blick glitt in die Richtung, aus der die Rufe gekommen waren. Im Halbdunkel

konnte ich zwischen den Bäumen Konturen erkennen. Es war so weit. Erlösung.

Aber nicht für mich.

Rasch ergriff ich einen großen Stein. Kurz vereinten sich Mareks Blick und meiner. Dann löschte der Schlag diesen Blick und Marek sank nach hinten zu Boden, ohne einen Laut von sich zu geben.

Wagner glotzte mich blöde an. Ich stand auf und rammte mein Knie in seine Fratze. Er jaulte auf und ich hörte seine Zähne splintern. Ich lief den Menschen entgegen, unter der toten Fratze des Mondes, blutbesudelt.

„Helfen Sie mir!“, schrie ich und fuchtelte mit den Armen in der schwülen Luft herum.

„Zwei Fresser haben mich attackiert!“

Zu meinem Glück ging ich wenigstens nachts noch als Mensch durch.

Dankbar nahm die nach Rache dürstende Meute dummer Bauern meine Worte als Einladung, zwei der verhassten Fresser zu zerfleischen. Gewehrsalven durchbohrten ihr verwesendes Fleisch, Forken und Mistgabeln rissen Löcher in ihre abstoßenden Leiber, Spaten zerschlugen ihre Knochen. Ich verlor jegliches Zeitgefühl, während meine zwei Begleiter zu einem Brei aus Fleisch, Blut und Knochen geschossen, getrampelt, getreten wurden. Endlich wandte sich einer der Lebenden zu mir um. „Mann, hatten Sie vielleicht Glück!“

Er schüttelte den Kopf und wischte Blut in seine Latzhose. „Arme Cornelia! Sie war ein so herzensguter Mensch. Sie sind aber nicht aus der Gegend, ne?“

Ich erklärte, dass ich aus Bottrok kam und war wenig überrascht, dass er den Ort nicht kannte.

„Haben Sie hier jemanden besucht?“

Das hässliche Geräusch knackender Knochen riss mich aus meinen Gedanken an Yvonne.

„Nein“, antwortete ich und überlegte, welche Geschichte ich dem Typen erzählen sollte.

Seltsam, wie leichtgläubig die Lebenden doch sind! Mir ist bewusst, dass sie die Wahrheit durch einen grotesken Filter sehen, der nur das durchlässt, was in ihre Auffassung von Wahrheit passt. Ich weiß das, denn noch vor wenigen Tagen war ich selbst ein Lebender und den Lügen meiner Existenz unendlich dankbar. Ich Narr wusste so wenig und musste erst sterben, um zu lernen.